

Kleinere Mitteilungen.

Bevölkerungszahl der Erde.

Einer Mitteilung des „Journal des Débats“ zufolge wurden die bereits vor mehreren Jahren begonnenen Berechnungen über die Zahl aller auf der Erde wohnenden Menschen, welche während des Krieges eine vorübergehende Unterbrechung erfahren hatten, nunmehr vollendet. Als Gesamtziffer ergaben sich nahezu 1800 Millionen Menschen, von denen etwa 910 Millionen, also etwas mehr als die Hälfte, in Asien wohnen. Freilich ist diese für Asien erlangte Ziffer bloß das schätzungsweise gewonnene Resultat, da weder im Inneren Chinas noch in den gebirgigen Gebieten Mittelasiens eine tatsächliche Volkszählung durchführbar ist. Während Europa von 470 Millionen Menschen bewohnt wird, ergibt sich für Nord- und Südamerika zusammen nur eine Ziffer von 182 Millionen Menschen, für Afrika von 160 Millionen und für Australien und die dazugehörigen Inseln etwa von 60 Millionen Menschen. Auch die letztere Ziffer beruht nur auf Schätzung.

Nach den um die Mitte der achtziger Jahre des verflossenen Jahrhunderts erfolgten letzten derartigen Berechnungen hatte man eine Ziffer von rund 1500 Millionen Menschen erhalten. Demnach hätte die Bevölkerung der Erde in den letzten drei Dezennien um etwa 300 Millionen Menschen zugenommen.

Kohlenförderung der wichtigsten Staaten in Millionen Tonnen.

	1860	%	1900	%	1910	%
Erde	138·0	.	771	.	1126	.
Vereinigte Staaten . .	13·3	10	225	32	455	39
Großbritannien . . .	85·4	62	228	30	269	23
Deutsches Reich . .	16·7	12	150	19	222	19
Österreich-Ungarn ¹⁾ .	3·0	2	40	5	49	4
Frankreich	8·3	6	33	4	39	3
Belgien	9·6	7	23	3	24	2
Rußland . . . . .	.	.	16	2	25	2
Japan . . . . .	.	.	7	1	16	1
China . . . . .	.	.	3	1/2	15	1
Kanada . . . . .	.	.	5	2/3	13	1
Britisch-Indien . .	.	.	6	4/5	12	1

¹⁾ Braunkohle mitgerechnet; ohne dieselbe 1·3 %

Kilometrische Länge der dem Internationalen Übereinkommen über den Eisenbahnfrachtverkehr unterstellten Eisenbahnstrecken.

Die „Zeitung des Vereines deutscher Eisenbahnverwaltungen“, Berlin, berichtet zu Beginn 1916, daß die Länge der Eisenbahnstrecken, auf welche das Internationale Übereinkommen Anwendung findet, im Jahre 1914/15 um 3703 km zugenommen hat, indem der Ziffer von März 1914, welche 263.693 km angibt, die von Ende März 1915 mit 267.396 km gegenüberzustellen ist. Von diesem Zuwachs von 3703 km entfallen auf Deutschland 578 km, auf Österreich-Ungarn 469 km (Österreich 114 km, Ungarn 355 km), auf Schweden 1978 km, auf Rußland 267 km, auf Rumänien 153 km, auf Frankreich 93 km, auf Italien 85 km, auf die Niederlande 36 km, auf Dänemark 32 km, auf die Schweiz 21 km, auf Bulgarien 9 km. Keine Vermehrung erfuhr die Eisenbahnstrecke in Belgien, Luxemburg, Bosnien und der Herzegowina und Serbien.

Folgende Tabelle gibt ein übersichtliches Bild des Anwachses der Länge der dem Internationalen Übereinkommen unterstellten Eisenbahnen im Zeitraume von 1893—1915 in den einzelnen Staaten:

In	1915	1914	1911	1905	1899	1893
Eisenbahnstrecken in Kilometern						
Deutschland	63.951	63.373	61.052	55.891	49.456	43.200
Österreich-Ungarn . . .	45.354	44.885	43.470	38.498	34.043	26.983
Österreich	22.524	22.410	22.052	20.025	17.404	14.887
Ungarn	21.784	21.429	20.373	17.594	16.234	11.722
Bosnien-Herzegowina	1.046	1.046	1.045	879	405	374
Rußland	68.027	67.760	65.359	53.837	40.767	26.351
Frankreich	41.198	41.105	40.436	39.444	36.919	33.872
Italien	15.411	15.326	14.627	13.358	13.189	11.762
Schweden	11.452	9.474	9.166	—	—	—
Belgien	4.677	4.677	4.665	4.598	4.587	4.516
Schweiz	4.518	4.497	4.015	3.659	3.369	2.995
Rumänien	3.702	3.549	3.473	3.178	—	—
Niederlande	3.473	3.437	3.201	2.744	2.539	2.475
Dänemark	2.179	2.147	2.098	2.037	1.958	—
Bulgarien	2.109	2.118	—	—	—	—
Serbien	961	961	739	—	—	—
Luxemburg	384	384	376	376	356	356
Insgesamt . . .	267.396	263.693	252.677	217.620	186.883	152.510
Zuwachs in Prozenten .	1·4	4·4	16·1	16·4	22·6	—

Mitte 1914 gab es in Europa rund 350.000, in Amerika 570.000, in Asien 110.000, in Afrika 45.000, in Australien 36.000, also zusammen 1,111.000 km in Betrieb befindliche Eisenbahnen.

Roheisenerzeugung der wichtigsten Staaten

in den Jahren 1860, 1890, 1910 in % und 1913 in Millionen Tonnen und Prozenten.

	1860 in %	1890 in %	1910 in %	1913	%
Vereinigte Staaten .	11·0	34·0	42·0	31	40
Deutschland	6·5	17·0	22·4	19 ¹ / ₃	26
Großbritannien . . .	53·0	29·0	15·4	9	12
Frankreich	12·0	7·0	6·1	5	6 ² / ₃
Rußland	4·0	3·0	4·6	4	5
Österreich-Ungarn .	..	..	4·0	2 ¹ / ₂	3
Belgien	4·0	3·0	3·0	2 ¹ / ₄	2 ¹ / ₂

Geomorphologische Probleme in den östlichen Zentralalpen.

Die alpine geomorphologische Forschung hat bisher in auffallender Weise das Gebiet der östlichen Zentralalpen vernachlässigt. Dies mag unter anderem durch die intensive Bearbeitung des glazialen Formenschatzes im Westen, aber auch durch den Mangel an zuverlässigen geologischen Grundlagen im östlichen Gebirgs- wie Randgebiet begründet sein. Um so verdienstvoller sind die neuen Arbeiten Winklers, der ein interessantes morphologisches Problem, die Beziehungen der am Nordsaume der Zentralalpen gelagerten Miozänsedimente zu den Verebnungsflächen der nördlichen Kalkalpen, anschneidet.¹⁾ Nach der bisher vorliegenden Literatur formuliert Winkler vier Fragen, die das Alter der kalkalpinen Verebnungsflächen, ihre Höhenlage zur Entstehungszeit, ihre Veränderungen durch jungtertiäre Störungen, besonders durch die alpine Querfaltung im Sinne Hahns, und endlich das Problem des norischen Flusses Schaffers (besser als Problem der jungtertiären Hydrographie bezeichnet) zum Gegenstand der Erörterung haben. Winkler kommt in Übereinstimmung mit Götzinger zum Ergebnis, daß die Einebnung der Kalkalpenflächen wahrscheinlich im Oligozän begonnen und im Untermiozän beendet war. Feinsandig-tonige Lagunenbildungen in den Zentralalpen und die Augensteinfelder der nördlichen Kalkalpen sind die Ablagerungen des greisenhaften Reliefs. An der Grenze von Unter- und Mittelmiozän setzen starke tektonische Bewegungen ein: Hebung der südlichen Koralpe, Emporwölbung der kalkalpinen Ebenheiten um 1000—1500 m, Bildung der Senkungsfelder in den östlichen Zentralalpen, Differenzierung in der Höhenlage der alten Ebenheiten durch die Hahnsche Querfaltung. Die Folge sind grobkonglomeratische Ablagerungen in den Alpenbecken und am Westrande der Grazer Bucht, die durch ein Nachklingen der tektonischen Bewegungen, das besonders im Osten der Bucht und im Drau- und Savedurchbruch lange dauert, mannigfach gestört wer-

¹⁾ Winkler, Dr. Artur: Über jungtertiäre Sedimentation und Tektonik am Ostrand der Zentralalpen. Mitt. d. Geolog. Ges. III, IV, Band VII, 1914.

den. Der Ansicht Winklers über den Koralpenzug als einer schrägstellten Einebnungsfläche mit gehobenem Wasserstande kann ich nur beipflichten. Auch der Seetaler- und Saualpenblock zwischen den tektonisch angelegten Lavant- und Görtschitz-Linien ist, wie ich in einer in Niederschrift befindlichen, auf Anregung Prof. Brückners und Dr. Lehmanns unternommenen Arbeit darzulegen hoffe, als eine prämiozäne, mit dem Steilrand gegen W schief gestellte Einebnungsfläche aufzufassen, die nur flache Kuppen in der Gegend der heutigen Kammlinie aufwies. Diese Ebenheiten in 1800—2100 m Höhe konnte ich übrigens in den Gurktaler Alpen, am Nordrande der Drau-Rienzfurche (unter anderen am Zettersfeld bei Lienz, Stulperast und Thurntaler bei Sillian, Hochnall bei Bruneck) verfolgen; sie scheinen sich bis in die südöstlichen Sarntaler Alpen und ins Bozener Porphyrrplateau fortzusetzen. Die Hauptentwässerungsrichtung der östlichen Zentralalpen ging, wie schon Oestreich vermutete und sich an durchgehenden Terrassenniveaus erweisen lässt, bis zum Einbruch der oberen Murbecken in meridionaler Richtung (Wölzerbach—Görtschitz, Pöls—Lavant) zum Klagenfurter Becken. Die tektonischen Bewegungen dauern aber quer zu dieser Richtung bis in die jüngste Zeit noch an, wie Aufbiegungen in den alten Terrassen und Gefällsknicke der heutigen Gerinne im Twümberggraben an der Lavant und bei Hüttenberg an der Görtschitz zeigen. Durch die geologischen Untersuchungen Winklers, wenn ihre Ergebnisse in Einzelheiten auch noch schwankend sein mögen, wurde doch eine feste Basis für die Rekonstruktion des präglazialen jungtertiären Reliefs in den östlichen Zentralalpen gewonnen. Für die nordalpinen Kalkhochflächen wird die Untersuchung der Niveaus und Ebenheiten des Alpenvorlandes fruchtbringendere Ergebnisse liefern.

Dr. Hans Slanar.

Livland.

Das Gesamtgebiet der drei deutschen, 1710 und 1795 russisch gewordenen Ostseeprovinzen mit einer Fläche von über 105.000 km² wurde früher als Livland bezeichnet. Die heutigen Kreise Dünaburg, Rjeshiza und Ljuzin des Gouvernements Witebsk, rund 12.800 km² mit einer Bevölkerung von etwa 450.000 Seelen (1897), waren bei der 1561 stattgefundenen Teilung im Hause Wasa als Polnisch-Livland an Polen gefallen, während das übrige Livland (45.000 km²) und Estland (19.000 km²) bei Schweden blieb. Kurland (27.000 km²) wurde ein Lehnsherzogtum der Krone Polens. Rußland besitzt also heute noch rund 78.000 km² des einstigen deutschen Ordenslandes, in der Ausdehnung etwa Bayern entsprechend, dessen Bevölkerung aber nur etwa 2·4 Millionen betragen dürfte. Nach der russischen Statistik von 1881 hatte das eigentliche Livland damals beiläufig 800.000 ha Ackerland, was etwa 18 $\frac{1}{2}$ % der Gesamtfläche entspricht, doch dürfte es heute etwa um $\frac{1}{5}$ — $\frac{1}{4}$ größer sein, obwohl die Landbevölkerung nur wenig zugenommen hat. 24·4% der Gesamtfläche waren (1881) mit Wald, 41 $\frac{1}{2}$ % mit Weiden und Wiesen bedeckt, während das „Unland“ Moore, Sandflächen, 15·6% einnahmen. Wie bekannt, sind im nörd-

lichen Livland große Meliorationen von Mooren durchgeführt worden, doch ist die Ackerfläche trotzdem noch erweiterungsfähig.

Sowohl Livland als auch Estland und Polnisch-Livland sind durchaus Agrargebiete, in denen nur die Städte Riga und Reval als Handels- und Ausfuhrhäfen Bedeutung erlangt haben. Gestützt auf die hohen russischen Zölle hat sich hier auch eine recht beträchtliche Industrie entwickeln können, so Waggon- und Maschinenfabriken, Zementwerke, Textilindustrie und Gummiwarenfabriken.

Wenn auch die Anhöhen des Zentralplateaus in Livland mageren und sandigen Boden aufweisen, so sind doch die Niederungen, besonders die ganze Ebene von Dorpat über Fellin nach Pernau hin überaus fruchtbar. Um Pernau gedeiht hochwertiger (Pernauer) Lein, dessen Güte durch das feuchtkühle Klima im Sommer bedingt ist. Polnisch-Livland, das noch in weiten Strecken von ausgedehnten Wäldern und Sümpfen bedeckt ist, hat dennoch mehr Ackerland als Livland, aber der Stand der Bodenkultur steht hinter demjenigen der genannten Provinz zurück. In Estland sind der Kartoffelbau und die Spiritusbrennerei weit verbreitet.

Während Nordlivland und Estland estnische (überwiegend evangelische) Bevölkerung aufweist, ist Südlivland von einer lettischen bewohnt. Von Kurland erscheint Livland durch die Düna getrennt, welche stellenweise, so besonders von Kreuzburg bis Üxküll, ein starkes militärisches Hindernis bildet. Der bisher unregulierte Fluß hat eine Wasserführung von beiläufig 550—600 m³ in der Sekunde, könnte somit bei entsprechender Anlage von Wasserkraftanlagen und Staudämmen mindestens $\frac{1}{2}$ Million Pferdekräfte liefern, die dem russischen Wirtschaftsleben zugute kämen, führt doch Rußland jährlich noch 6—7 Millionen Tonnen Kohle ein, die durch Wasserkraft zu ersetzen wären.

Wiederholt wurde auch schon das Projekt eines Kanals vom Schwarzen zum Baltischen Meere (Dnjepr-Düna) erwogen, der Livland und Estland mit ihrer ausgedehnten Ackerfläche zu einem bedeutenden Ausfuhrgebiet für Getreide und Flachs mit gleicher Bedeutung wie Ost- und Westpreußen gemeinsam gestalten könnte.

Die Expedition Shackletons 1914/15.

Die Expedition war kurz nach Ausbruch des Weltkrieges im August 1914 aufgebrochen, mit der Absicht, das antarktische Festland in der Richtung vom Weddelmeer zum Viktorialand zu durchqueren, also von der dem Süden Amerikas zugewendeten Küste ausgehend, nach den dem Süden Australiens gegenüberliegenden Küsten der Antarktis, ein Weg, der mindestens 2700 km mißt. Das Australien zugewendete Gebiet des Südpolarlandes ist nach den Darstellungen Amundsens und Scotts zusammenhängendes Festland, das, von ewigem Eise bedeckt, gegen den Südpol hin ansteigt und in der Richtung vom Südviktorialand gegen den Pol von einem Gebirgszug überragt wird, über dessen Fortsetzung Shackletons Forschungsreise Anhalts-

punkte bringen soll, wie überhaupt über die Beschaffenheit des Gebietes zwischen dem Südpol und der Weddelsee. Der Expedition standen zwei Schiffe, die „Aurora“ und die „Endurance“, zur Verfügung. Auf der „Endurance“ begab sich die Expedition nach der Weddelsee und errichtete auf dem von Filchner entdeckten Prinzenregent Luitpold-Land eine Station, von wo aus die Wanderung quer durch die Antarktis im November 1915 programmäßig unternommen werden sollte, für welche eine Dauer von 5 Monaten in Aussicht genommen worden war. Das zweite Expeditionsschiff, die „Aurora“, dagegen segelte nach dem Rossmeere, um in der Mac-Murdobucht das Eintreffen Shackletons nach vollendeter Wanderung abzuwarten und Proviantlager auf Land zu errichten. Im Mai 1915 jedoch geriet das Schiff infolge eines Schneesturmes mit den Eismassen in Bewegung und erst im März 1916 konnte es sich aus deren Umklammerung befreien, um, stark beschädigt, nach Neuseeland zu segeln, wohin es mittels Funkenspruch von den Macquarieinseln aus über sein Schicksal berichtete. Nun ist das verunglückte Expeditionsschiff „Aurora“ unter der Führung des ersten Offiziers Mr. Stenhouse einem „Times“-Bericht zufolge mit Hilfe eines Schleppdampfers in Port Chalmers (Neu-Seeland) eingetroffen. Über Shackleton und seiner Begleiter Schicksal liegt bisher noch keine Nachricht vor.

Gründung einer orientalischen Abteilung der ungarischen Geographischen Gesellschaft.

Die wissenschaftlichen Kreise der ungarischen Nation kommen in ihrem Streben immer wieder auf das tausendjährige Programm zurück, den Ursprung der Magyaren zu lösen. Von den ältesten Anfängen bis zur neuesten Zeit wird immer wieder dieses Problem aufgeworfen und die Historiker, Anthropogeographen, Sprachforscher und Geographen kehren immer wieder auf diese Frage zurück. Es genüge, auf Jerney, Ruguly, Körösi-Csona, Graf Béla Szécsényi, Vambéry etc. hinzuweisen und neuerdings auf Eugen Cholnoky und Graf Dr. Paul Teleki, die dieses Programm ausgearbeitet haben.¹⁾

Es wird versucht, den Ursprung der Magyaren zu finden, und gelänge dies einwandfrei, würde man eines der wichtigsten Probleme der Weltgeschichte lösen: die geheimnisvolle Erscheinung der Völkerwanderung, mit der viele andere wichtige Fragen der Geschichte und Geographie verbunden sind.

Das Studium der innerasiatischen Wüsten bildet dazu den ersten Schritt, nämlich das Milieu kennen zu lernen, wo das Magyarentum als ethnographisch eigener Volksstamm entstanden ist, dessen wunderbare Geographie die dort wohnenden Millionen immer wieder zu erneuterer Wanderung gezwungen hat.

Die gegenwärtigen Studien haben zu merkwürdigen Entdeckungen geführt. Es ist zweifellos, daß selbständige Kultur nur in

¹⁾ Földrajzi Közlemények XLIV, 1916, S. 109.

den künstlich bewässerten Oasengegenden entstanden ist (Mesopotamien, Ägypten, Persien, Baktrien, Ost-Turkestan, ferner Mexiko und Peru), und von hier haben sie sich nach den Peripherien verbreitet, wo man auch ohne künstliche Bewässerung den Boden kultivieren kann, wo man auch, ohne die Weiden tauschen zu müssen, Rinder züchten kann, wo also das schwere Nomadenleben nicht nötig ist. Bei geordneten politischen Verhältnissen kann sich das Volk hier sehr vermehren. Zur Zeit niedergehender Verwaltung gehen dann die Bewässerungsanlagen zugrunde, es entsteht Verwirrung in der Weidenordnung, Not; das Volk ist gezwungen, seine Wohnsitze zu verlassen, strebt aus den Wüsten hinaus, dorthin, von wo es weiß, daß man keine künstliche Bewässerung braucht, wo wasserreiche Flüsse und genügende Weideplätze sind.

Das hungernde Volk macht sich auf den Weg nach einer neuen Heimat. Der Nomadenhirt führt die Wandernden, es folgen ihnen die bewässernden Gärtner. Andere Notleidende schließen sich ihnen an oder stellen sich mit Waffengewalt gegen die Eingewanderten. Der Krieg bringt aber immer die heiklen Bewässerungsanlagen in Gefahr, es werden von neuem Tausende landesflüchtig, schließlich bewegt sich die ganze Wüste, jeder flieht nach außen und wie ein furchtbarer Orkan ziehen die Völker nach den peripherischen Gegenden.

In den ältesten Zeiten wohnten in den peripherischen Ländern in Europa, Indien, China etc. keine Kulturmenschen, weil solche begünstigte, gesegnete Gegenden für eine selbständige Kultur nicht geeignet sind. Die höher kultivierten Oasenbewohner brachten ihre staatenbildende Fähigkeit, ihre Religion, ihre Schrift, oft erstaunlicherweise Gesetze mit sich und an den Ufern des Meeres in günstigen Klimaten sich niederlassend, entwickelten sie ihre mächtige Staatenbildung, schufen eine großartige Kultur.

Die einziehenden Magyaren waren in vieler Hinsicht kultivierter als ihre Umgebung, besonders als die von ihnen angetroffenen Slawen. Ihre staatenbildende Fähigkeit zeigt der Blutbann, ihre Fähigkeit zum Lesen und Schreiben in ihrer Kerbschrift, ihre selbständige Religion in der Darbringung von Opfern. Der Hunnen und Magyaren berittene Scharen veränderten die alte Kampfesweise und machen das Pferd zum treuesten Gefährten des Kämpfenden; der Ritter kann nur da entstanden sein. Welche Perspektiven öffnen sich für die wissenschaftliche Forschung! Das Entstehen, Niederlassen und die Kultur der Peripherievölker, alle diese Fragen lösen sich auf einmal und die Bedeutung der späteren historischen Ereignisse wird ganz klein neben diesen Tatsachen. Unsere historischen, geographischen und sprachwissenschaftlichen Kenntnisse blicken einer ganz neuen Ära entgegen.

Und zur Lösung all dieser wissenschaftlichen Aufgaben sind in erster Linie die Magyaren berufen, weil sie das letzte große Volk sind, welches durch die Völkerwanderung in das Herz Europas gelangt ist.

Aber in dieser Aufgabe geht das Streben der Magyaren gemeinsam mit den Bulgaren und Türken, die auf ähnliche Art auf ihren

heutigen Platz gekommen sind, deren Urgeschichte in ähnliches Dunkel gehüllt ist. Aber ein solches Dunkel, dessen Schleier noch zu lüften ist. Die ungarische Nation muß erkennen, daß dies die edelste Aufgabe ist. Die Zeit ist da, weil gerade jetzt infolge des Weltkrieges gar nicht geahnte und nicht erhoffte Bande mit Bulgaren und Türken geknüpft sind, welche sicherlich dieses wissenschaftliche Streben unterstützen werden.

Der Weltkrieg wird den Völkern Mitteleuropas den Weg nach dem Balkan eröffnen: durch Kleinasien und Iran zu den Ufern des Indischen Ozeans. Auf diesem Wege liegen die ältesten Kulturdenkmäler der Turanier, Iranier, Elamiser und Hethiter, auf deren Kultur man die Kultur der Griechen, Ägypter und Chaldäer zurückführen kann. Von den noch bestehenden Turaniern sind die Ungarn heute die kultiviertesten, gebildetsten Völker. Die Ungarn betrachten es als eine Forderung des Nationalstolzes, bei der Erschließung dieser Kultur ihren Teil beizutragen. Die Magyaren sind berufen, dabei eine bedeutende Rolle zu übernehmen, da sie in einer suffigierenden Sprache erzogen sind, da sie in berechenbarer Zeit noch das Wüstenleben gekannt und gelebt haben.

Deshalb bestellte die ungarische Geographische Gesellschaft eine Kommission, welche aus Mitgliedern besteht, die außerhalb der Gesellschaft stehen und die unter dem Namen der orientalischen Forschung ihre Erfolge sammeln und zusammenhalten soll.

Die erste und vornehmste Aufgabe der orientalischen Kommission der ungarischen geographischen Gesellschaft wird sein, die materiellen Hilfsmittel zu schaffen.

Die Aufgabe der orientalischen Gesellschaft wird es ferner sein, die Möglichkeit für regelmäßige Forschung zu schaffen. Einige Gelehrten sollen zu verschiedenster wissenschaftlicher Forschung nach dem Orient geschickt werden. Aufgabe der Orientalischen Kommission wird auch sein, Verbindung zu suchen mit türkischen und bulgarischen wissenschaftlichen Kreisen und Instituten und gemeinsam mit ihnen zu arbeiten.

Marianne Peck.

Amerikanischer Geographentag.

Die zwölften Jahresversammlung der Association of American Geographers wurde am 30. und 31. Dezember 1915 und am 1. Januar 1916 zu Washington D. C. abgehalten. Von den Mitgliedern waren 41 anwesend, während eine größere Zahl von Gästen den Tagungen beiwohnte. Im Verlaufe der Nachmittagssitzung vom 30. Dezember hielt der Präsident, Professor Richard E. Dodge, einen Vortrag über „Allgemeine Probleme im geographischen Unterricht, mit besonderer Betonung der Sekundärschulen“. Am Abend desselben Tages fand eine Diskussion der Methode geographischer Forschungen statt. Am folgenden Abend berichtete Prof. N. M. Fenneman über die physiographischen Grenzen der Vereinigten Staaten und daß bezüglich der Arbeitsbasis für diese Darstellungen ein Übereinkommen getroffen

wurde. Eine Provinz konnte bereits skizziert werden. Von den ortssässigen Mitgliedern wurde ferner eine Zusammenstellung aller neuen Arbeiten der Regierungsämter gegeben, welche in geographischer Hinsicht tätig sind. Die United States Geological Survey stellte eine Reihe von Kartenwerken aus, welche die bei der Geländedarstellung wie bei der Ausführung der Konturen in letzter Zeit angewandten neuesten Verfahren zur Darstellung des generalisierten Reliefs illustrieren, so die grundlegende Karte der Vereinigten Staaten 1 : 2,500.000 und die kürzlich publizierte Skizzenkarte von Alaska 1 : 1,500.000 für jene Teile, die schon im Manuskript vorliegen; ferner die Generalreliefkarte von den Vereinigten Staaten (im Manuskript), welche im „Landwirtschaftlichen Atlas“ erscheint, der im Landwirtschafts-Departement vorbereitet wird, wie auch eine Reihe von Grenzkarten 1 : 62.500 auf Grund der neuesten Aufnahmen am 141. Meridian (Alaska-Kanada) und dem 49. Parallel von dem Felsengebirge (Rocky Mountains) zum Puget Sound.

Die wichtigsten Vortragsthemen mögen im folgenden angeführt werden: William Bowe: Die Stellung der Geodäsie in der wissenschaftlichen Geographie. Der Vortragende bespricht die Unentbehrlichkeit der Geodäsie zur Determinierung der Gestaltungs- und Größenverhältnisse der Erde. Mit den durch geodätische Beobachtungen gewonnenen Hilfsdaten ist es möglich, die approximative Abweichung von der Normalen, z. B. der Dichteverhältnisse der Erde zu bestimmen. Mittels Triangulierungsmittelwerten und geodätischen Aufnahmen wird die fundamentale Kontrolle der Lage und Höhe eines Gebietes für Aufnahmen und Kartierungen gewonnen. Dora Keen: Lawinen als Faktor der Speisung von Gletschern. William Reed: Die Wahrscheinlichkeit besonderer meteorologischer Verhältnisse. Für den erfolgreichen Betrieb der Landwirtschaft ist die Kenntnis des Eintretens von ungünstigen, gefahrbringenden Witterungsverhältnissen überaus wichtig. Um das Risiko, das der Landwirt läuft, zu bestimmen, kann die Wahrscheinlichkeitskurve benutzt werden. Ellsworth Huntington: Geographische Veränderlichkeiten. Die Veränderlichkeit der Einwirkung der geographischen Umgebung wird von vielen Geographen anerkannt. Sie ist von zweierlei Art, d. i. von Gebiet zu Gebiet und in verschiedenen Entwicklungsstadien, ferner durch die Tatsache bedingt, daß sich z. B. besonders die klimatischen Verhältnisse von Jahr zu Jahr, von Zyklus zu Zyklus merklich verändern. Die Arbeiten von Clayton, Ed. Brückner, Dexter, Moore behandeln einen Teil der riesigen Zahl der Faktoren, welche das Reich der geographischen Veränderlichkeiten umschließt. Einer der nächsten wichtigsten Fortschritte der geographischen Wissenschaft ist vielleicht, die Wechselbeziehungen dieser Faktoren zueinander wie auch deren Einfluß auf die Veränderungen zu erkennen. So sehen wir, wie Niederschlags- oder andere klimatische Bedingungen die Ursache einer langen Reihe von konstant wechselnden Ergebnissen werden, die die Ernte, den Aufschwung der Landwirtschaft, die Produktivität der einzelnen Industriezweige, die Handelstätigkeit, die Preisnotierungen, die jährliche

Wanderbewegung, ja das ganze soziale und politische Leben beeinflussen. R. H. Whittleck: Die geographische Umwelt als Faktor der Rassenentwicklung und -Unterscheidung. John L. Rich: Das Aussehen des Kulturlandes im Erosionszyklus. Im jugendlichen Stadium überwiegt der Anbau im Hochland, weil die Täler noch von Siedlungen gemieden sind. Mit fortschreitender Reife steigt die Kultur immer tiefer in die Täler hinab. Ist die Reife erreicht, so ist die Talkultur bereits überwiegend geworden. Charles R. Dryer: Wirtschaftsgeographische Studien. I. Definition und Klassifikation. II. Die Wirtschaftsgebiete der Vereinigten Staaten. Hiram Bingham: Von der peruanischen Expedition der Yale-Universität und der Nationalen geographischen Gesellschaft angewandte Methoden bei Feldaufnahmen. Der Vortragende berichtet über die überaus günstige Zusammensetzung der Expedition, die zur gründlichen Erforschung der betreffenden Gebiete Gelehrte aller in Betracht kommenden Zweige der Wissenschaft, Geologen, Zoologen, Archäologen etc. vereinigt und als deren Arbeitsergebnis die besten Resultate für die Wissenschaft zu erwarten sind. Albert Perry Brigham: Über geographische Darstellung. Unsere moderne Geographie soll eine neue, von allen bisherigen Schilderungen abweichende Darstellung schaffen, reich an subjektivem Stoff, vollendet in der Anwendung ihrer Grundsätze und der literarischen Form, aus allen Quellen schöpfend und nicht den Lehrern und anderen Fachleuten, sondern allein den Berufsgeographen folgend, wo eine einheitliche Auffassung nicht im Detail, aber im Gesamtstoff erforderlich ist. Robert M. Brown: Die Notwendigkeit der Erwägung des Wesentlichsten in der Geographie. Mit landeskundlichen Themen, hauptsächlich der Vereinigten Staaten, beschäftigen sich: Robert De C. Ward: Die vorherrschenden Winde in den Vereinigten Staaten. Oliver E. Baker: Eine Karte: Die Landbau-, Forst- und Wiesenareale der Vereinigten Staaten. C. F. Marbut: Der dunkel gefärbte Boden in den Vereinigten Staaten und ihr Anbau. Albert Perry Brigham: Die Bevölkerung des Staates Newyork. F. V. Emerson: Geographische Faktoren und das Zuckerrohr. Henry J. Cox: Einfluß der großen Seen auf die Bewegung von Hoch- und Tiefdruckgebieten. Howard E. Simpson: Die Inseln des Devils-Sees (North Dakota) und ihre Bedeutung. H. L. Strandtz: Wechselbeziehungen der natürlichen Vegetation. Bodentypen und erste Besiedlung in Ostkolorado. W. M. Davis: Die Range Mission, Montana. F. E. Matthess: Die postpleistozänen Moränen der Sierra Nevada. C. F. Marbut: Die Beziehungen zwischen Boden und Ernte in Südkalifornien. Alfred H. Brooks: Die physiographischen Provinzen von Alaska. Alfred H. Brooks: Die Geographie von Alaska in ihren Beziehungen zum Menschen. Philipp S. Smith: Notizen über die Erforschung des Clark-Iditarod-Seengebietes in Alaska. J. Russell Smith: Das Inselreich und der Kontinent im Kriege.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1915

Band/Volume: [59](#)

Autor(en)/Author(s):

Artikel/Article: [Kleinere Mitteilungen. Bevölkerungszahl der Erde 279-288](#)